

Karfreitag 2023

Lesung: Jesaja 52,13-53,12

Evangelium: Johannes 18,1-19,42

Liebe Schwestern und Brüder!

„Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“

Ein starkes Resümee: selbstsicher und demütig zugleich. Die feste Überzeugung des Evangelisten. Die Erinnerung muss *deshalb* präzise und eindeutig sein – weil sie *für die anderen* gedacht ist. Johannes will, dass auch andere – die, die nicht dabei waren, und die, die nach ihm kommen – ihre Schlüsse aus seinem Miterleben ziehen, d.h. aus dem Geschehen von Golgotha. Er stilisiert kein Monopol als „Angehöriger der Erlebnisgeneration“, sondern es drängt ihn, möglichst viele Menschen in das Erlebte einzubeziehen, und sei es, dass er seine Erinnerungen aufschreibt und es zulässt, dass sie in der ganzen Welt verbreitet werden, bis in unsere Tage, bis in diese Stunde heute Nachmittag hier in unserer Kirche.

... wo übrigens eben dieser Johannes gleich zweimal lebensgroß dargestellt ist: als Steinskulptur aus dem 16. Jahrhundert sowie auf dem Fastentuch aus der Nachkriegszeit. Diese beiden so unterschiedlichen Bildwerke sind nicht nur äußere „Erinnerung“, sondern sie wollen „ver-innerlichen“ helfen, wollen zu einer *eigenen* Haltung motivieren. „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“

Wie nehmen wir Anteil am Leid dieser Welt? Wie stellen wir Leid dar – und wie stellen wir uns *zum* Leid? Natürlich bleibt das immer nur Versuch, ein Appell – aber allemal als Protest gegen die völlig beziehungslose Distanziertheit, Abgeklärtheit eines Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Wie nehmen wir Anteil am Leid der Welt?

Wie erzählen wir der Nachwelt vom Leid, wie der Evangelist Johannes das tut? – Einige Beispiele aus unserer Stadt:

- In Dülmen wird seit 1382 die „Pestprozession“ noch nach Jahrhunderten jedes Jahr durchgeführt – obwohl alles Leid und Elend von damals so weit weg ist.
- In der Emmerick-Gedenkstätte zählen zu den verschiedenen Exponaten auch das Bettzeug und Verbände mit den Blutspuren einer schwer eingeschränkten und leidenden Frau – obwohl wir doch heute die Stärke und den Lebenszuspruch dieser Frau verehren.
- Am Ende des Hinderkingswegs zeigt das letzte Haus vor dem Wildpark über dem Eingang einen großen Schlussstein, in den ein Bombenflugzeug mit der Jahreszahl „1941“ hineingemeißelt wurde, um die Nachwelt an den ersten Bombenangriff auf unsere Stadt zu erinnern – obwohl die Nachwelt doch seit Jahrzehnten im Frieden lebt.

Erinnerungen, für die Nachgeborenen ...

„Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“ Es gehört zur Natur der Menschen, dass wir uns zwar mühen, aber doch vergessen. Dass man nicht jede Eindringlichkeit des Augenblicks „konservieren“, nicht jeden momentanen Eindruck immer neu re-aktivieren kann. Und das muss es auch nicht.

Aber in der Karwoche mutet uns genau dies die Liturgie der Kirche zu: dass wir uns ein Stück weit tiefer und vorbehaltloser auf das Leiden Jesu einlassen. Um Anteil zu nehmen ...

Allerdings geht es beim „Anteil-Nehmen“ um *meinen* „Anteil“ an dem Drama ... Genauer: Es geht um jenen „Anteil“, den der Prophet Jesaja im Blick hat, wenn er uns an jedem Karfreitag, so auch heute, zuruft: „Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt; die Schuld von uns allem war ihm aufgeladen.“ (Jes 52,5.6)

Das Kreuzesopfer Jesu will *mein* Leben umfassen und „darbringen“. Und so müssen wir in der Betrachtung der Passion nicht historisch „zurück“ gehen und uns nur das Geschehen von „damals“ möglichst drastisch vorstellen. Sondern möglichst „drastisch“ und „konkret“ sollen *wir* uns in dem Geschehen von damals als „Heutige“ einfinden – als diejenigen, die ihre je eigene Gleichgültigkeit oder Aggressivität „einbringen“, die eigene Feigheit und Verlogenheit, die ganz persönliche Falschheit und Bosheit – und dadurch „Anteil nehmen“.

Vielleicht ist dieses so ganz persönliche Verständnis von der Passion heute ungewöhnlich. Vielleicht kann es ganz bequem und sicher moralisch einfacher sein, das Kreuz „nur“ als Appell zur Solidarität *mit den anderen* zu betrachten. Aber das Wort des Johannes „damit *auch ihr* glaubt“ will ja die Passion in Beziehung *zu uns*, ja *zu mir* setzen. Damit ich ganz persönlich auch der zutiefst frühchristlichen (oder eigentlich vorchristlichen) Sichtweise Glauben schenke, sie wirklich auf mich beziehe, die da lautet: „Er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.“ (Jes 53,12)

Der Passionsbericht am Karfreitag erzählt – in diesem Sinne! – auch *meine* Geschichte; in dem großen „Setting“ komme auch *ich* vor, vermutlich mehrmals. Wo bin ich also im Geschehen von Golgotha beteiligt? Bin ich in dem großen Passionstheater wirklich nur frommer Zuschauer oder bestenfalls hilfloser Statist? Schön wär's. Oder habe ich da doch noch eine andere Rolle? Als jemand, der seine Gefühllosigkeit und Wut herausschreit? Wo inszeniere ich wie die Hohenpriester meine Empörung oder bin wie Pilatus zu feige für die Wahrheit vor

aller Öffentlichkeit? Wo stehe ich an der „Via dolorosa“, als jemand, der sich unter den Spöttern und Schreihälsen eigentlich ganz wohl fühlt? Im Bekanntenkreis oder in den Social Media?

Wo habe ich mich auf Golgota eingefunden, als jemand, der in seiner Häme und Schadenfreude bestätigt und gefeiert wird? In meinem Medienkonsum oder im Smalltalk? Wo verursache und bewirke ich in meinem Leben Mit-Leid in dem Sinne, dass auch ich mich beteilige an all der Wucht des Bösen und der Gedankenlosigkeit – denen der Herr am Karfreitag seine ganze Liebe und Geduld *entgegensetzte*? Kann ich das zulassen, dass auch ich meine dunklen und gemeinen Anteile in jene Waagschale lege, die der Herr mit seiner viel größeren Hingabe und seinem noch viel „gewichtigeren“ Erbarmen „aufwiegen“ will? Und das eben nicht nur in liturgisch-symbolischer Erinnerung, sondern in jedem Moment meiner Gegenwart ...

Mitgefühl mit dem Herrn meint: ein waches Gespür *für mich selbst*. Wahres Bekenntnis zum Gekreuzigten bedeutet: echtes Bemühen um *Selbst*-Erkenntnis. Erschütterung über den Tod Jesu muss auch die Erschütterung über *meine* Lebensverweigerung einschließen. Oder frei nach dem heutigen Evangelium: „*Ich* werde auf den blicken, den *ich* durchbohrt habe.“

Das Kreuz ist für Gott der „Ernstfall“ der Liebe, da es mit *meinem* Leben ernst macht. Kein Oberammergau-Spektakel, sondern die Geschichte *meines* oft so undramatischen Trauerspiels. Das Kreuz begleitet den Christen jeden Tag. Das Kreuz und die Betrachtung des Kreuzes kann mich vor billigem Selbstmitleid „beschützen“, kann mich vor allzu simplen Kompromissen „verteidigen“ – wie es der Dülmener Dechant Drachter 1653 formuliert hat:

„Dulman halt dich an Jesum Christ, /
Sein Kreuz dir Schildt und Waffen ist.“

Amen.